



# Merseburgische Blätter.

Herausgegeben von Kobitzschens Erben.

Fünfzehnter Jahrgang. Mittwoch den 1. December.

## Bekanntmachung.

Die sämmtlichen Ortsbehörden des hiesigen Kreises werden hierdurch aufgefordert, die Klassen- und Gewerbesteuer-Zu- und Abgangslisten für die letzten sechs Monate des laufenden Jahres und zwar die erstern in dreifacher Ausfertigung ohnfehlbar bis zum  
10. December d. J.

bei Vermeidung abzusendender expresser Boten, an mich einzureichen. Damit dieselben die auf das Klassensteuer-Mutationswesen sich beziehenden Vorschriften immer vor Augen haben, sind solche auf Anordnung der Königl. Hochlöblichen Regierung auf das Titelblatt der Zu- und Abgangslisten gedruckt worden.

Ich weise die Ortsbehörden daher hierdurch gemessenst an, bei Anfertigung der fraglichen Listen jene Vorschriften von nun an auf das pünktlichste zu beachten und mich so der unangenehmen Nothwendigkeit zu überheben, wegen unvollständiger Aufstellung der qu. Listen, gegen die betreffenden Beamten mit Ordnungsstrafen vorgehen zu müssen.

Gleichzeitig gebe ich aber auch den Ortsbehörden hiermit auf, die Verzeichnisse über die wirklich uneinziehbaren Klassensteuer-Reste für die letzten sechs Monate dieses Jahres ebenfalls bis zum 10. December e. in doppelter Ausfertigung an mich einzureichen, wobei ich jedoch ausdrücklich bevormorte, daß diese Verzeichnisse, wenn solche Berücksichtigung finden sollen, nicht nur die Ursachen über die Uneinziehbarkeit der Steuer-Beträge enthalten, sondern auch am Schlusse noch mit dem Atteste versehen seyn müssen:

„daß der liquidirte Steuer-Betrag wirklich in Rest verblieben sey, die zulässigen Executionsmittel zur gehörigen Zeit und in gehöriger Art angewandt und die über die Ursachen der Reste angeführten Umstände sich so verhalten, wie angegeben worden.

Merseburg, den 20. November 1841.

Der Königl. Landrath Graf v. Keller.

## Russische Tapferkeit.

(Beschluß.)

So sprach ein Russe zu Russen. Mit Entzücken wurden die feurigen Worte aufgenommen. Alle Leiden waren vergessen, mit Begeisterung legten die Soldaten die Hand an den Säbel und schwuren, eher zu sterben, als sich zu ergeben. Auf's Neue knallten Flinten- und Kanonenschüsse. — So war der vierte Tag erschienen und der Held Dwetschkin, durch Blutverlust erschöpft, sank in tiefe Ohnmacht.

Da machte ein Feldwebel den Soldaten den Vorschlag, sich dem Feinde zu ergeben. „Wir haben keine Hoffnung auf Hülfe mehr!“ sprach er, „unser Pulvervorrath geht zu Ende. Durst, Wunden und Ermattung haben Schatten aus uns gemacht. Ergeben wir uns jetzt nicht, so dringen in einer Stunde die Lesghier, ohne einen Schuß zu thun in die Festung und schlagen uns wie Fliegen todt. Sie versprechen uns ehrliche Gefangenschaft oder Schtscherbina's Schicksal. Darum müssen wir uns er-

geben und selbst unsere Feinde werden uns nicht vorwerfen können, daß wir unsre Pflicht gegen Kaiser und Vaterland vernachlässigten!“ Dwetschkin, der in seinem traumähnlichen Zustande dies hörte, raffte sich mit aller ihm übrig gebliebenen Kraft auf und schleuderte den Feldwebel zu Boden, indem er rief: „Bindet diesen Elenden! Wer von Uebergabe spricht, stirbt von meiner Hand. Jetzt tragt mich zur Kanone!“ — Damit die Artilleristen nicht beim Laden erschossen würden, hatte man die Schießscharten vor den Kanonen mit Brettern verdeckt. Mit schwacher Hand ergriff Dwetschkin die Kunte, rief: „Brett hinweg!“ und brannte das Geschütz gegen den Feind ab. Doch hundert feindliche Kugeln flogen durch die Oeffnung und Dwetschkin sank von zwei in die Seite, von einer ans Ohr getroffen, auf der Mauer nieder. Ohne Murren sanken seine braven Kameraden neben ihm sterbend hin.

Nach einer Stunde rüsteten sich die Lesghier aufs Neue zum Sturm und nun schien der Untergang der heldenmüthigen Vertheidiger der Festung unvermeidlich. Da plötzlich sah man in der Ferne russische Bajonette blitzen und von den Höhen des Kaukasus jagten die Grebenschischen Kosacken herab. Die Lesghier flohen und die russischen Fahnen beschatteten die halbtodten Helden. Nur siebenzig waren noch vom ganzen Bataillon am Leben und nur acht ohne Wunden. Die Gebirgsbewohner haben die Gewohnheit, ihre Todten wegzuschleppen und dennoch deckten noch 1500 Leichen den Kampfplatz. — Die angekommenen Befreier machten einen Theil des Corps des Generals Madatow aus. Thränen der Freude, des Lobes, der Bewunderung, das Entzücken der Retter und der Erretteten feierten diese Scene. Diese Begebenheit trug sich im Jahre 1819 zu. Der Kaiser Alexander avancirte Dwetschkin und schmückte ihn mit dem Wladimir-Orden. Die Georgen-Kreuze, die dem Bataillon übersandt wurden, fanden nur Wenige am Leben. Friede ihrer Asche, Ruhm ihren Namen!

Nach einem halben Jahre befand sich Dwetschkin geheilt wieder unter dem General Ser-molow bei der kaukasischen Armee und bat sich von dem Befehlshaber die Erlaubniß aus, bei der Erstürmung der Festung Choisrek in den vordersten Reihen kämpfen zu dürfen. Eine höhere Hand schützte auch hier sein Le-

ben und der Monarch belohnte ihn mit neuen Ehren.

So weit lassen wir den russischen Erzähler dieser buchstäblich wahren Begebenheit sprechen. Die Feldzüge der Russen sind reich an Beispielen von Selbstaufopferung; eins derselben aus dem Kriege 1807, sey hier noch mitgetheilt, da es auch auf die Gemüther der Feinde kräftig einwirkte und selbst in ihren Augen den ritterlichen Charakter des russischen Volks erhöhte:

Die russische Armee unter General Benning sen stand in den Umgebungen von Czernow, Strekoczin und Neustadt; die Franzosen hielten das linke Weichselufer besetzt. Die russischen Vorposten unter Befehl des Generals Baghufwud waren an den Ufern der Wkra aufgestellt. Russen und Franzosen scharmüzelten beständig mit einander und das immerwährende Schießen beunruhigte das Hauptquartier und hinderte die Cavalleristen an der Besorgung ihrer Pferde. — Um dieser Sache ein Ende zu machen, ritt General Baghufwud zu den Vorposten, ließ zwei französische Offiziere ersuchen, an das Ufer zu kommen und schlug diesen vor, den Schildwachen beider Theile das unnöthige Schießen zu untersagen. Man willigte ein und Abschied nehmend, winkte der General mit seinem Taschentuche. Die nahestehende russische Schildwache hielt dies für ein Signal zum Schießen, legte an und tödtete einen der französischen Offiziere, die so eben mit Baghufwud gesprochen hatten. Man kann sich einen Begriff von dem Entsetzen und dem Unwillen von beiden Seiten machen. Die Franzosen schrieten über Verrath und Treulosigkeit; die Russen, die ungerechten Vorwürfe fühlend, konnten sich nicht rechtfertigen. Da wandte sich Baghufwud zu dem, am Leben gebliebenen französischen Offizier mit den Worten: „Glauben Sie nicht, daß ich die Rechte der Menschheit verletzt habe; dem Russen ist Treulosigkeit fremd. Mißverständnis und Uebereilung, aber nicht Verrath führten diesen unglücklichen Vorfall herbei. Ich bin, bei Gott, unschuldig daran, doch um Ihnen Gelegenheit zu geben, den Tod Ihres Gefährten zu rächen, biete — ich mich Ihnen zum Opfer dar. Möge mein Blut den Verdacht gegen die Rechtlichkeit des russischen Charakters tilgen. Schießen Sie auf mich — ich werde diese Stelle nicht verlassen!“ — General Baghufwud entblöß seine

Brust und erwartet ruhig den Schuß. Ein französischer Voltigeur kommt näher, schlägt das Gewehr auf den General an, zielt, zögert, setzt die Flinte ab und wendet sich dann zu seinem Offizier mit den Worten: „Ich vermag den edlen Krieger nicht zu tödten. Von seiner Rechtllichkeit fühle ich mich überzeugt und bin bereit, mich für seine Ehre zu schlagen, mit Jedem, der daran zweifelt!“ — „Gieb mir die Hand, Freund!“ entgegnete ihm darauf der Offizier: „Du bist ein edler Mann.“ — Und sich zu Baghuswud wendend, ruft er diesem zu: „Mein General, Sie sehen, welche Gefühle Sie in uns erregt haben. Leben Sie zum Ruhme Ihres Vaterlandes; die Franzosen wissen edle Feinde zu schätzen!“ — Der Vorfall war bald in der ganzen französischen Armee bekannt und man nannte Baghuswud nur den „russischen Curtius.“ Als Napoleon dies erfuhr, soll er ausgerufen haben: „Glückliches Rußland!“

So ist die Zeit! Man erzählt uns auf der Schule schon von der unnachahmlichen Tapferkeit der Griechen und Römer, man bewundert jeden Zug ihres Volkscharakters, der sich in be- redten Schilderungen erhalten hat, und läßt Thaten unbeachtet vorüber, für die man im Alterthume Denkmäler errichtet hätte.

Der verunglückte Theater-Maschinist. Der „Bazar“ erzählt von der Gräfin „Kossi,“ als sie noch durch ihren bezaubernden Gesang die reichen und vornehmen Leute entzückte, und welche die Henriette Sonntag wie eine Göttin verehrten, Folgendes. „Als Dem. Henriette Sonntag im Jahre 1829 in Moskau ihre Triumphe feierte, und durch ihren melodiosen Scepter wie mit einem Zauberstabe, trotz der drückenden Schwüle, Bürger und Hofleute zwang, in den geschlossenen Raum des Theaters zu strömen, als die Einnahme, wenn sie sang, täglich gegen 12,000 Rubel betrug, und der Director Durugewsky an den andern Tagen seinen Mitgliedern Benefize gab, die wenig Ertrag lieferten, lebte dort ein polnischer armer Maschinist, Vater von zahlreicher Nachkommenschaft, dessen karger Gehalt kaum ausreichte, jene kümmerlich zu ernähren, und dieser sah mit Bangigkeit seine Benefiz herannahen, von welchem er mehrere Gläubiger be-

zahlen sollte, und — auch wollte. So betrübt und sorgenvoll der Arme auch war, hörte er doch mit einer Art von krampfhafter Freude in der Coullisse das wunderbare „Steh nur auf“ ic. der Künstlerin, und es schien, als habe das Schicksal ihn zum Schutze derselben hingestellt, denn als sie unter dem stürmischen Beifallsjubel des Publikums abging, gerieth sie in Gefahr, in eine schlecht verschlossene Oeffnung des Podiums zu fallen, und großen Schaden zu erleiden, vielleicht lebensgefährlich verwundet zu werden. Der Maschinist sprang schnell herbei, um sie aufrecht zu halten, stürzte aber dabei selbst in die Oeffnung und brach einen Arm. Alles drängte sich um ihn, dem armen Teufel Hülfe zu bieten, und nicht die Letzte war Dem. Sonntag, welche ihm ihre Dankbarkeit nicht wirksamer bezeigen zu können glaubte, als sie auf die Nachricht, Morgen sey der Tag seiner freien Einnahme, ausrief: „Wohlan, wir wiederholen die heutige Vorstellung!“ — „Ach, Madame, das ist zu viel!“ rief der Verwundete, „um das zu verdienen, müßte ich mir den andern Arm auch noch brechen.“ — Der folgende Abend war ein wahres Jubelfest für den Maschinisten, dem die Gläubiger mit abgezogenen Hüten auf's Neue ihre Dienste anboten, und er brummte bei der Arbeit, und wo er ging und stand, immer das glückliche: „Steh nur auf“ ic. — Der Kaiser von Rußland wohnte dieser Vorstellung bei, und sandte Dem. Sonntag einen kostbaren Schmuck, den sie aber gleichfalls dem Benefizianten zuwies. Nach der Vorstellung erschien ein kaiserlicher Adjutant auf der Bühne, um im Namen des Czars die Gräfin Kossi zu bitten, im Palaste zu Abend zu speisen. — „Die Einladung des Kaisers,“ entgegnete die Künstlerin, „ist mir Befehl, und ich werde nicht versäumen im Palaste zu erscheinen.“

Verwechslung. Im vergangenen Winter fand man bei einem Städtchen auf freiem Felde eine schlecht gekleidete, unbekannte Frau erfroren. Sie wurde in ein Haus gebracht, und bald verbreitete sich in dem Städtchen das Gerücht, die Aufgefundene sey die Chefrau eines dort bei seinem Schwiegersohn sich aufhaltenden Lohgerbermeisters, der ihrer Trunkenheit halber schon seit Jahren nicht mehr mit ihr gelebt hatte. Dieser Mann ging mit sei-

nem Schwiegersohn zu der aufgefundenen Todten, besichtigte die Leiche, erklärte sie für die seiner Frau, und nach der gerichtlichen Obduction besorgte er das Leichenbegängniß, und legte sammt der Tochter und dem Schwiegersohn Trauer an. — Acht Tage darauf reiste der Wittwer in seine, mehrere Meilen entfernte Stadt zurück, bezahlte bei der Kirche die Sterbegebühren, wofür ihr mit der Sterbeglocke geläutet wurde. — Etwa eine kleine Stunde nach dem Läuten geht er über den Markt, hört plötzlich eine bekannte Stimme ihn beim Namen rufen, er wendet sich um, und erblickt zu seinem furchtbaren Schreck seine Frau, die er vor acht Tagen in's Grab gelegt und pflichtmäßig schon betrauert hatte. Grimmig trat sie vor ihn, ließ ihrer Zunge und Wuth freien Lauf, und wer weiß, was sie mit dem erschrockenen und verblüfften Manne gemacht haben würde, wenn sie durch den Zusammenlauf von Menschen nicht von ihm getrennt worden wäre. — Hierauf gab man sich Mühe, um zu erfahren, wer die unbekannte Begrabene eigentlich gewesen sey, und nachdem man das ermittelt, verlangte der verunglückte Wittwer von deren Angehörigen die Zurückstattung der Begräbniskosten, die ihm aber mit dem Bemerkten verweigert wurden, er hätte sein Weib besser kennen, und die Anverwandten der wirklich Begrabenen nicht in eine unangenehme Lage bringen sollen, ihre Mutter nicht selbst begraben und beweinen zu können. So kam der Mann um sein Geld, und die dem Trunke ergebene Frau blieb am Leben.

**Der treue Hund.** In Karlsberg in Siebenbürgen stehen unter einer Nebenlaube auf einer Marmorplatte folgende Verse eingravirt:

Dem treuen Hund, der binnen sechszehn Jahren,  
Mein unzertrennlicher Begleiter war,  
Der mit mir theilte Freude und Gefahren,  
Und einst der Retter meines Lebens war,  
Ihm sey mit dankerfüllter Herzensklage  
Jetzt zur Erinnerung dieser Stein gesetzt;  
Damit er noch der späten Nachwelt sage,  
Wie man die Treue selbst am Thiere schätzt.  
Ruh' sanft, Du treues Thier  
Unvergeßlich bleibst Du mir.

Dieser Hund, ein grauer Pintscher, gehörte dem Feldmarschall-Lieutenant Ph. Edlen v.

Lang, dem dieß treue Thierchen in einer höchst gefährlichen Lage das Leben gerettet hat. — Der Feldmarschall, von Strapazen ermüdet, schlief in einem Hause, das bereits in Flammen stand, so fest, daß er unfehlbar mit verbrannt wäre, wenn nicht sein treuer Begleiter, nachdem er vergebens gebellt hatte, endlich auf's Bett gesprungen, und seinen Herrn mit den Pfoten in's Gesicht gekraßt hätte. Darauf erwacht, war es noch Zeit, daß Beide, der Herr und der Hund, durchs Fenster entkamen, denn schon leckten die Flammen an Thür und Decke. Daß der General dieß treue Thier liebte wie ein Freund, läßt sich denken. Der Schmerz des greisen Kriegers beim Tode des sechzehnjährigen Hector's, bewog die Gräfin Ildofradia-Hager obige Zeilen zu dichten.

**Uebermaß der Nührung.** Im Elsaß hat sich eine ziemlich außerordentliche Begebenheit zugetragen. Ein Franzose war im Jahre 1812 bei Smolensk gefangen genommen und nach Sibirien geführt worden, woselbst er bis auf diesen Tag gelebt. Endlich erhielt er die Freiheit, und war kaum an der Grenze Frankreichs angelangt, als er todt zu Boden stürzte, so sehr hatte ihn das Gefühl überwältigt, das Vaterland nach dreißigjähriger Gefangenschaft wieder zu sehen. Man fand in der Tasche des Unglücklichen seinen von der französischen Gefandtschaft in Berlin ausgestellten Paß, aus welchem hervorging, daß sich der Verstorbene Gaspard Buech nenne, und Grenadier der alten Kaisergarde unter Napoleon gewesen.

Unter der Regentschaft ließ ein Herr La-grange eine Flugschrift voll der größten Beleidigungen gegen den Herzog von Orleans drucken. Der Regent ließ den Verfasser zu sich rufen und fragte ihn: — „Glauben Sie wirklich alles das Schlechte von mir, was Sie da geschrieben haben?“ — „Ja,“ antwortete der Gefragte entschlossen. — „So gehen Sie in Gottes Namen,“ entließ ihn der Herzog, „hätten Sie aber gegen Ihre Ueberzeugung geschrieben, so würde ich Sie in die Bastille sperren lassen.“

**Das Landmädchen in der Stadt.**

Ich freue mich herzlichlich  
Daß ich die Stadt gesehen;

Doch um dort froh zu werden, muß  
Man ihre Sprach' verstehen;  
Sie reden ja so lauderwälsch  
Und so vertrakte Sachen,  
Daß ich nicht wußte, ob sie deutsch,  
Ob sie chineßisch sprachen.

Der Eine sagte, ir' Gesicht  
Sah er mir Rosen blühen,  
Der Andre sah in meinen Kopf  
Zwei große Sterne glühen;  
Der Dritte jammerte sogar:  
Ich schlug ihm eine Wunde,  
Und sprach, ich hätte Pfeil im Aug',  
Und Elfenbein im Munde.

Die nähr'schen Leute glauben auch,  
Ich hätte seid'ne Haare,  
Von Alabaster sey mein Hals,  
Wovor mich Gott bewahre!  
Ein alter Kupfernaßger Herr,  
Der wollte gar beweisen,  
Ich sey, weil ich ihm ausgelacht —  
Durchaus von Stahl und Eisen.

Ein Dicker sprach: er sah' mir's an,  
Ich hätt' ein Herz von Butter;  
Ein Magrer sprach: Cupid heiß ich  
Und Venus meine Mutter;  
Ach Gott, was das für Lügen sind,  
Das weiß ja doch ein Jeder,  
Daß ich 'ne Waise bin und steh  
Im Dienst beim Wagner Peter!

Der Eine hätte, — hielt ich still, —  
Mich in die Hand gebissen,  
Der Andre trat mich unterm Tisch  
Beständig mit den Füßen,  
Der Dritte zwickte mich in's Kinn  
Und hieß das arme Gretchen, —  
Wohl spottend nur — die Königin  
Von allen andern Mädchen.

Und manche knieten gar vor mir,  
Und sagten mir zur Ehre,  
Daß ich gar eine Göttin sey  
Und anzubeten wäre.  
Die Leute freveln lästerlich;  
Denn wie ich das verstünde,  
So müßt' ich Gottes Weib ja seyn.  
Verzeih' mir, Herr, die Sünde.

Kurzum sie reden solches Zeug,  
Es ist wohl Spott und Schande,  
Und sehn auch Alles Anders, als  
Wir Leute auf dem Lande.  
Was Schuld dran sey, das falsch sie sehn,  
Das will ich Euch wohl sagen:  
Die Augengläser machen's, die  
Sie auf den Nasen tragen.

## Sylben = Räthsel.

(Fünffylbig.)

Rathe erst Drei, und rathe dann Zwei,  
Oder erst Zwei, und dann nachher Drei,  
Das Ganze bleibt doch stets einerlei.  
Beide Theile im höchsten Contrast  
Noch obend'rein; und wenn du die hast,  
Sie auch wohl gar dir angehören,  
Können sie Zeitvertreib gewähren,  
Kannst auch And're durch sie belehren.

Auslösung des Logogryphs im vorigen Stück:  
Psaln — Salm.

**Künftigen Sonntag predigen in der**  
Schloß- u. Domkirche: Vorm. Hr. Abj. Bäck; Nachm. Hr. Diac. Langer.  
Stadtkirche: Vorm. Hr. Senior Heydenreich; Nachm. Hr. Diac. Schellbach.  
Neumarktskirche: Hr. Pastor Eylan.  
Altenburger Kirche: Hr. Pastor Wallenburg.

**Kirchennachr. voriger Woche: (Merseburg.)**

**Dom.** Geboren: dem Zimmergesellen Kops ein Sohn.

**Stadt.** Geboren: dem Schneidergesellen Stahler eine Tochter; dem Todtengräber Schönfeld ein Sohn; dem Schuhmachermstr. Gleie ein Sohn; dem Ziegeldecker Bielig ein Sohn; dem Schuhmachermstr. Ackermann ein Sohn; dem Bäckermstr. Matthäus eine Tochter; einer ledigen Person ein Sohn. — Gestorben: der Schneidermstr. Julius mit Jgfr. F. C. Neißch von hier. — Gestorben: die Ehefrau des Bürgers und Deconomten Jehmisch, im 85. Jahre, an Altersschwäche; die hinterl. älteste Tochter des K. S. Regierungs-Secretair Frischbier, im 58. Jahre, an Herzkrankheit; der einzige Sohn des Seilermstr. Eckardt, im 3. Jahre, am Scharlachfieber.

**Neumarkt.** Vacat.

**Altenburg.** Geboren: dem Maurer und Hausbesitzer Grahnis eine Tochter. — Getrauet: der Hausbesitzer und Fuhrmann Wegel mit M. F. Strich aus Asendorf.

Mit der Post als unbestellbar zurückgekommene Briefe.

1) An Friedrich Nürnberger in Chemnitz; 2) an Hrn. Bellstädt in Sondershausen; 3) an Hrn. Gottfried Süße in Hasferode; 4) an Hrn. Ferdin. Stölzinger in Gundorf; 5) an Hrn. Winzer in Giritz bei Quersfurth; 6) an Hrn. Oberrechnungsrath v. Knoll in Leipzig.

Merseburg, den 28. November 1841.

Königliches Post-Am t.  
Kramer.

## Marktpreise der letzten Woche.

	Thlr.	sgt.	pf.	bis	Thlr.	sgt.	pf.		Thlr.	sgt.	pf.	bis	Thlr.	sgt.	pf.
Weizen ...	2	10	—	bis	2	15	—	Gerste ...	—	25	—	bis	—	26	3
Roggen ...	1	5	—	bis	1	7	6	Hafer ...	—	12	6	bis	—	15	—

## B e k a n n t m a c h u n g e n .

(1201) Holz=Auction. In dem zwischen Gundorf und Böhlig gelegenen sogen. Gundorfer Gemeinدهolze sollen

Mittwoch den 8. December 1841,

Morgens 9 Uhr, eine bedeutende Anzahl großer Bau-Eichen, desgleichen gutes Stellmacherholz, Rüstern, Jungeichen, Aspen, Erlen u. s. w., auf dem Stamme meistbietend verkauft werden.

Carl Zeine, Bacl. jur.

(1208) Haus=Verkauf zu Leuditz den 26. December 1841, Nachmittags um 2 Uhr, in der Schenke des Richters Rettig.

Genanntes Haus besteht in 3 Stuben, Küche und Boden, einem Hof und einem kleinen Garten nebst einem besondern Stück Land, auch ruht das Recht des Treschens und der übrigen Hofe-Arbeit darauf. Kauflustige haben sich an genanntem Tage zu diesem öffentlichen Verkaufe, der nur gegen gleich baare Zahlung erfolgt, einzustellen.

Leuditz, den 29. November 1841.

Die verehel. Frau Kömer.

(1203) Holz=Verkauf. Auf dem Rittergut Löpitz bei Merseburg sollen Freitag den 3. December 1841 in dem sogenannten Eichelsee-Holze eine ansehnliche Quantität Reifig- und Stangen-Schocke und Abraum-Haufen, so wie den folgenden Montag den 6. December c. eine Parthie alte Eichen auf dem Stamme, welche größtentheils schöne starke Kuchhölzer geben, meistbietend unter den im Termine weiter bekannt zu machenden Bedingungen verkauft werden.

(1204) Verkauf. Eine fette Kuh, 70 Stück fette Hammel und Schaafse und mehrere junge hochtragende Zuchtkühe sind zu verkaufen auf dem Rittergut Löpitz bei Merseburg.

(1197) Logis=Vermiethung. Das Logis in meinem Hinterhause, welches der Gold- und Silberarbeiter Herr Engel jun. seit einer Reihe von Jahren bewohnt hat, kann zu Neujahr oder Ostern wiederum an eine stille Familie vermiethet werden.

Merseburg, den 22. November 1841.

Marcke, Apotheker.

(1210) Logis=Vermiethung. In der Hältergasse der Vorstadt Altenburg Nr. 700. ist in dem neuerbauten Hause eine freundliche Wohnung von 2 bis 3 Stuben, 3 bis 4 Kammern, Küche, Keller, so wie ein Waschhaus zum gemeinschaftlichen Gebrauch, von jetzt ab zu vermiethen. Auch sind daselbst gute reine Kocherbsen zu haben.

Buschmann.

(1211) Logis=Vermiethung. Am Markt Nr. 73. ist von Weihnachten an eine Stube an eine einzelne Person zu vermiethen.

(1212) Vermiethung. Auf dem Tiefen-Keller in meinem Hinterhause ist ein geräumiges und trocknes Gährhaus um billigen Miethzins von Weihnachten ab zu vermiethen.

Merseburg, den 30. November 1841.

Dr. Wach.

(1207) Anzeige. Einem geehrten Publikum mache ich die ergebenste Anzeige, daß ich eine Jagd Hasen erhalten habe, und bitte mich wieder mit der Abnahme derselben zu beehren. Der Preis eines gestreiften Hasens ist 10 und 11 Sgr.

Auch kaufe ich Hasenfelle und alle Sorten Wildwaaren zum höchsten Preis.

Kürschnerstr. W. Sermenthal in der Delgrub.

(1218) Handlungs-Anzeigen. Sämmtliche Materialwaaren werden in meinen Handlungen Markt Nr. 18. und Gotthardtstraße Nr. 92. in bester Waare zu stets angemessenen billigen Preisen verkauft, namentlich empfehle ich meinen delicatesn kräftigen Cheribon-Kaffee, von welchem das Pfund gebrannt mit 9 Sgr. 4 Pf., ungebrannt mit 7 Sgr. 6 Pf. verkauft wird, einer besondern Beachtung.

W. M. Peterßen, Markt Nr. 18. u. Gotthardtstraße Nr. 92.

Alten wurmfichigen Barinas = Canaster in Rollen 15 Sgr., von der Rolle geschnitten 16 Sgr. pr. Pfund empfiehlt als etwas **Ausgezeichnetes**

S. M. Peterßen, Markt Nr. 18. u. Gotthardtstraße Nr. 92.

Von meinem assortirten Cigarren = Lager empfehle ich besonders eine Parthie alter schwerer Havannah = Cigarren in  $\frac{1}{4}$  und  $\frac{1}{10}$  Kisten zu dem niedrigen Preise à 8 Thlr. pr. Mille.

S. M. Peterßen, Markt und Gotthardtstraße.

Von neuen fetten holl. Häringen empfing ich neue Zusendungen und empfehle dieselben in Tonnen und einzelnen.

S. M. Peterßen, Markt und Gotthardtstraße.

Von Citronen = und Ananas = Punsch = Essenz in vorzüglicher Güte, so wie allen übrigen spirituosfen Producten, ist mein Lager stets vollkommen assortirt und wird bei reeller und billiger Bedienung empfohlen von

S. M. Peterßen, Markt und Gotthardtstraße.

(1191) Empfehlung. Einem hohen Adel, hiesigen und auswärtigen Publikum mache ich hiermit bekannt, daß, da meine Galanterie = Arbeiten zu Weihnachts = Geschenken im vorigen Jahre mit vielem Beifall aufgenommen worden sind, ich auch in diesem Jahre wieder mit nachstehenden Artikeln dienen kann, als Jagd = und Reisetaschen, Reise = Etuis, Fußbänkchen mit Wärmflaschen, Ruhelissen, Fußdecken, Schellenzügen, Hosenträger, Tabaks = beutel und französischen Calluschen für Damen, und daß mein einziges Bestreben dahin gerichtet ist, diesen ehrenden Beifall durch schöne Arbeit zu erhalten. Ich bitte deshalb ganz ergebenst, mich zu dem bevorstehenden Weihnachten mit gütigen Bestellungen wieder zu beehren. Merseburg, den 22. November 1841.

Julius Hammer, Sattler und Tapezierer.

(1214) Empfehlung. Spiegelgläser in verschiedenen Größen, so auch eingerahmte Spiegel mit Goldleisten und polirten Rahmen werden empfohlen und zum Einrahmen der Bilder mit Goldleisten empfiehlt sich zu billigsten Preisen

Franz Müller, Glasermeister auf dem Dom.

## (1200) **Altmärkische Mühlen = Versicherungs = Gesellschaft in Tangermünde.**

Nachdem mir Seitens der Altmärkischen Mühlen = Versicherungs = Gesellschaft die Haupt = Agentur = Geschäfte über die Provinz Sachsen übertragen worden sind, ist es meine erste Sorge, in jedem landrätthlichen Kreise qualificirte Personen als Special = Agenten zu bestellen.

Hierauf Reflectirende wollen sich persönlich oder schriftlich franco an mich wenden.

**Magdeburg.**

**M. Pielert sen.**

Gleicherzeit empfehle ich mich den dortigen Herren Mühlenbesitzern zur Annahme von Mühlen = Versicherungen mit dem Bemerken, daß ich sowohl auf mündliche, als auch auf portofreie schriftliche Anfragen jede gewünschte Auskunft gern ertheile.

**Magdeburg.**

**M. Pielert sen.,** Haupt = Agent.

(1215) Bekanntmachung. Da mein Vater, der Goldschmidt Engel sen., meine Activa übernommen hat, so werden diejenigen, welche mir noch etwas schuldig sind, hiermit ersucht, es an denselben zu berichtigen.

Merseburg, den 22. November 1841.

C. L. Engel jun.

(1024) Auszuleihen. 1250 Thaler, auch auf Verlangen eine größere Summe, soll zu Weihnachten d. J. gegen sichere Hypothek zu 4 p. C. Verzinsung und nach Befinden in Posten, jedoch nicht unter 200 Thaler, ausgeliehen werden; worüber der Schulprocurator Krause in Merseburg Auskunft giebt.

(1202)  Man hüte sich vor Jedem, der uns einmal Unrecht that — als Warnung und Rechtfertigung zugleich gesprochen — kann nur ein edles Gefühl über den Characterspruch urtheilen. — Die Warnung und Rechtfertigung öffentlich preisgegeben, unterläßt der Warner dennoch nicht seinen Gegner in besuchten Häusern vor der Gesellschaft auf das Glendeste verläumderisch, dem Character gar nicht entsprechend, abzuconterfeien, ist dies nicht unter der Würde eines menschlichen Characters? bestraft sich der Warner nicht durch die Rechtfertigung selbst? — es kann nie daran gedacht werden, daß man sich einem solchen Menschen nähert, man geht ihm vielmehr aus dem Wege wo man kann; doch mag er sich hüthen, daß man bei einer ähnlichen Wiederholung der absichtlich ausgesprochenen Verläumdung, nicht auf dem Wege Rechtsens seine Niederträchtigkeit rüge.

(1206)  Die 23. Versammlung des hiesigen Gewerbe-Vereins findet den 4. December c., Abends 7 Uhr, in dem bekannten Locale statt.  
Merseburg, den 27. November 1841.

### (1216) Concert-Anzeige.

Freitag den 5. December findet im Schlossgarten-Salon das erste Abonnements-Concert statt. I. Theil: 1) grosse Sinfonie von Beethoven, No. 4.; 2) Tenor-Arie aus der Zauberflöte, vorgetragen von Herrn Rocke aus Leipzig; 3) Andante und Rondo für die Violine von Beriot (neu), vorgetragen von Hrn. Sachse, Orchestermittglied in Leipzig. II. Theil: 4) Tenor-Arie aus Belisar von Donizetti, vorgetragen von Hrn. Rocke; 5) Variationen für die Violine von David, vorgetragen von Hrn. Sachse; 6) Ouvertüre aus der Favoritin von Donizetti (neu).

Abonnement-Billets für 5 Concerte 18 Sgr., in  $\frac{1}{2}$  Dutzenden 1 Thlr. sind in meiner Wohnung zu haben. An der Kasse kostet das Billet 8 Sgr. Anfang Abends 7 Uhr.  
J. F. Braun.

(1217) Einladung. Künftigen Donnerstag, den 2. December, halte ich Schlastefest, zu welchem ich meine werthen Freunde ganz ergebenst einlade.

Eberding in der alten Foge.

(1213) Einladung. Ich mache hiermit bekannt, daß ich kommenden Sonntag, als den 5. December mein Schild mit Musik aushänge, wozu ich um geneigten Zuspruch ergebenst bitte. Leuna, den 29. November 1841.  
Tischendorf.

(1205) Dank. Die gütige Fürsorge der Frau Amtmann Clarus und Frau Magister Müller, durch welche das Krankenlager meiner verstorbenen Mutter erleichtert wurde, nöthigt mich, den Hochverehrten meinen heißesten Dank dafür öffentlich abzustatten.  
Weidig in Greipau.

(1209) Dank. An dem Begräbnistage meiner guten Gattin sind mir so viele Beweise herzlicher Theilnahme geworden, daß ich meinen innigsten Dank hiermit auszusprechen mich verpflichtet fühle. Zunächst sage ich den herzlichsten Dank dem Herrn Diaconus Schellbach für seine trostreiche Rede, die er einige Tage vorher an dem Krankenbette derselben gehalten hatte. Desgleichen auch allen den Verwandten und Freunden, welche ihr die letzte Ehre erzeigten, und sie zu ihrer Ruhestätte begleiteten. Gott sey mit mir alten schwachen 81jährigen Greis, und Friede sey ihrer Asche.

Denk sie, die reines Herzens war,  
Sie starb! so rein und mild  
Vor meinem Geiste schwebt nun jetzt  
Ihr sanftes Tugend-Bild.  
Merseburg, den 29. November 1841.

~~~~~  
Sie ist nicht mehr im Erdenthal,  
Ich fühl es nur mit Schmerz.  
Zum Himmel, wo die Selge ist,  
Sehnt sich das schwache Herz.  
Gottlieb Zehmisch.